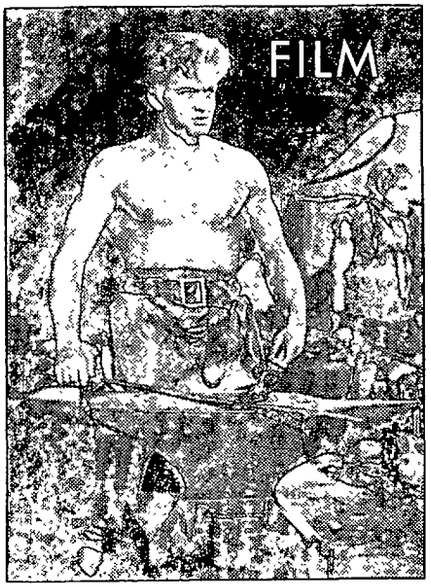


Beyer in „Die Nibelungen"
Hydraulik für den Drachen

NEU IN DEUTSCHLAND

Leichen unter Eichen

Die Nibelungen, 1. Teil (Deutschland). Am Hof zu Worms rasseln die Recken mit Rüstzeug, und König Gunther fragt mahnend den Ankömmling Siegfried: „Ihr seid doch getauft?" Siegfried: „Im Namen des dreifaltigen Gottes." Gunther. „Das macht uns zu Brüdern."

Zehn Jahre lang besann der Filmproduzent Artur Brauner, 48, der Nibelungen Not und Tod. Allensbachs Fragefirma konnte ihm schließlich verkünden, 35 Prozent der befragten Deutschen wollten einen Siegfried-Film sehen, aber Siegfried müsse blond und unbekannt sein.

Aus 14 Test-Blonden wurde der Hammerwerfer Uwe Beyer, 21, gekürt. Die knapp acht Millionen Mark Produktionskosten vertraute Brauner dem Regisseur seiner Wahl an. Brauner: „Wer könnte so etwas besser machen als Harald Reinl?"

Reinl, 58, Dr. jur., Österreicher, zeitweiliger Leni-Riefenstahl-Assistent, hatte schon immer alles gut gemacht — die Heimatfilme („Rosen-Resli"), die Kriegsfilme („Die grünen Teufel von Monte Cassino"), die Krimis („Der Frosch mit der Maske") und die Karl-May-Western („Winnetou I, II, III"). „Man sollte", empfahl der Cinéasten-Kurier „Cahiers du Cinéma", „sich jährlich einen Reinl-Film ansehen."

Jetzt faßte Reinl wieder Tritt in einer Bewegung — die „Nibelungen" strudeln im Kielwasser der „Herkules"- und „Maciste"-Spektakel, wie sie die Italiener simpel, bunt und leichenreich vormachen.

Reinl hatte beide Nibelungen-Teile (der erste endet mit Siegfrieds Tod) in einem halben Jahr unter jugoslawischen Eichen, in Spanien und auf dem geysirsprühenden Island fabriziert — mit „gutaussehenden Gesichtern, die in die Zeit passen", und seiner Frau Karin Dor als Brunhilde. „Schließlich", erklärt Reinl die Gatten-Wahl, „stand sie bei der Otto-Wahl (der beliebtesten Schauspieler) an achter Stelle."

So geriet ihm das gereimte Helden-Epos (12. Jahrhundert) zum kindlichen Heroen-Kino: Siegfried spielt mit den Muskeln, ein hydraulisch betriebener Drache pufft Feuer aus der Düsen-Nase, Damen in Glanzpapier-Gotik schneiden Gesichter, und Burgunds wortkarger Kriegerverein blickt ernst in die Runde.

Mit Fritz Langs stilisiertem „Nibelungen"-Film des Jahres 1923 — Filmhistoriker Georges Sadoul: „Vorspiel zum Pomp der großen Nürnberger Paraden" — ist der Reinl-Fall nicht zu vergleichen. Nur mit Reinls „Winnetou".

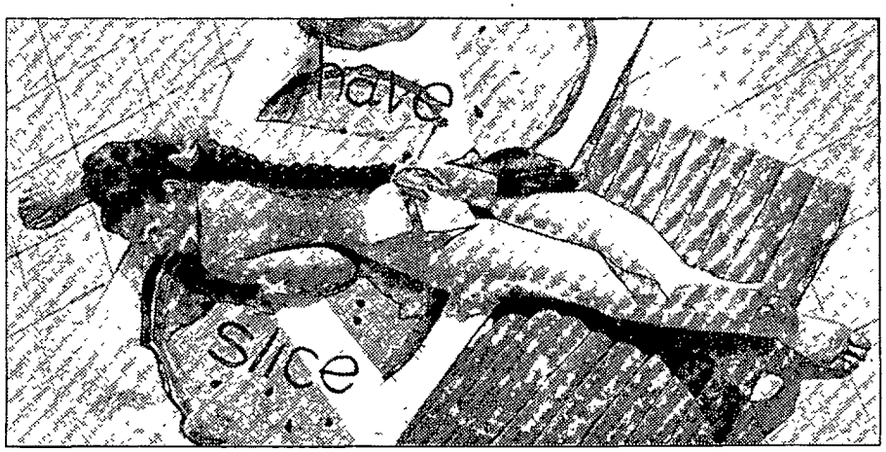
Siegfried-Spieler Uwe Beyer ist „fürs erste ganz froh, tot zu sein".

Clinch auf der Couch

Das gewisse Etwas der Frauen (Deutschland/Frankreich/Italien). Der in Lebenslustspielen erfahrene Regisseur Luciano Salce, 47, geht auf den gemeinsamen Markt: Roberto (TV-Robinson Robert Hoffmann) lernt die Liebe bei Kino-Künstlerinnen aller Länder.

Unter der Gemeinschaftsdusche gibt ihm eine Internats-Direktorin (Sandra Milo) die erste Lektion. Eine resche Rallye-Fahrerin (Elsa Martinelli) läßt ihn beifahren, zum Sex-Star (Anita Ekberg) darf er auf die Groß-Couch steigen, eine Baronin (Nadja Tiller) mit Pop-Boutique und Sade-Tick wirft ihn ins Heu, und eine Atomphysikerin (Michèle Mercier) zieht ihn weltflüchtig in den Rokoko-Pfühl — ihre Reaktion: „Ich vergesse die Kernspaltung."

Bei der Nichte (Romina Power) einer greisen Vedette (Zarah Leander) gehen Robertos Lehr- und Wanderjahre zu Ende. Er heiratet.



Romina Power in „Das gewisse Etwas": Lieben auf dem gemeinsamen Markt

Salces banaler, bunter Luxusfilm will auch kritteln — Robertos Frauen sollen als Marken-Artikel und Sex-Klischees decouvriert werden. Aber weil die Clinch-Künstlerinnen nicht noch spielen können, was sie schon repräsentieren, enthüllen sie durch bloßes Ablegen.

Denn „eine Frau besitzt jenes gewisse Etwas", sagt der Regisseur, „wenn sie sich auf die Kunst versteht, die Männer durch die Vielfalt ihrer weiblichen Listen anzulocken und zu erobern".

Bluff mit Boom Boom

Der Glückspilz (USA). Glatte, glänzende Filmkomödien hatte Billy Wilder, 60, schon immer gedreht. Jetzt drehte er eine brillante böse.

Bei einer Sportreportage wird der CBS-Kameramann Harry (Jack Lemmon) vom Football-Tank „Boom Boom" Jackson versehentlich gestoßen. Harry erwacht im Krankenhaus, am Bett wartet Schwager Willie (Walter Matthau) mit einer Idee.

Der Schwager, auch „Fisimatenten-Willie" genannt, ist ein windiger Winkel-

Lemmon, Matthau in „Der Glückspilz"
Eskalation aus der Spritze

advokat und Experte für Schadensfälle, die Versicherungen decken. Obgleich dem Kameramann nur das Gehirn erschüttert wurde, kalkuliert Willie: „Wir fordern eine Million Dollar."

Willie weiß wie: Er eskaliert Harrys Erschütterung zur totalen Lähmung. Der Kameramann trägt Stützkorsett, fährt einen Rollstuhl mit Horn und Weißwandreifen und läßt sich von Willie Novocain ins Bein injizieren — um die Stich-Proben der Versicherungsärzte nicht zu spüren.

Der große Bluff gelingt fast, und fast ruiniert er „Boom Boom". Denn der Footballspieler, von Schuldgefühlen beschwert, kocht dem Lahmen Lieblingsessen, verliert die Schußkraft und greift zu Getränken.

Willie-Darsteller Matthau, ein neuer Mann im Wilder-Set, spielt den fixen Feixer als große Komödianten-Rolle. Jack Lemmon, ständiger Wilder-Mann, wirkt in der Rollstuhl-Rolle dagegen etwas gelähmt.